

60 Wfa. Monumental Kopf 2 Wfa. 2.50 Wfa. 3 M. Bohnen
Kopf 60 und 80 Wfa. Wfing Pf. 80 Wfa. Weichholz Pf.
80 Wfa. Salat Kopf 15 Wfa. Stachelbeeren Pf. 1.80 Wfa.
Geldbeeren Pf. 1.50 Wfa. Rohrstroh halbe Kandel 1 Wfa.
Eislaugen Pf. 2.80 Wfa. bis 3.50 Wfa. Edelweiß Pf.
2 Wfa.

Städtisches Freizeid.

* In beiden Badeanstalten: Dienstag vormittags,
Donnerstag und Sonnabend nachmittags. Kesselschür
betragt wie bisher 50 Wfa.

Unterhaltungsabend der Jugendabteilung des Volksparteivereins „Sohngollern“.

* Zu einem Unterhaltungsabend hatte die Jugendabteilung
des W. V. Sohgollern am 16. Juni 1920 die Angehörigen
des Vereins in das „Casino“ geladen. Wohl mochte der
Vorstand bangen um den Ausfall der Veranstaltung, der ersten
Art, gewesen sei. Aber heute können wir
feststellen, daß die Arbeit der leitenden Stellen wohl belohnt
worden ist. Denn den zahlreich Erschienenen werden die geistigen
Stunden noch lange in der Erinnerung fortleben. Der Verlauf
des Abends war ein geradezu glänzender und
gibt Zeugnis, welcher Geist in dem Sportverein Sohgollern
steckt, der nicht nur seine Kräfte in den guten Taten in
jeder Weise nutzbar zu betreiben weiß, sondern auch auf
dem Gebiete der deutschen Unterhaltung seinen Mann stellt.
— Das reichhaltige Programm wurde in harmonischer Weise
durchgeführt, wobei alle Mitwirkenden ihr denkbar Bestes
gaben. Der erste Teil brachte Vorträge erhellender Inhalts,
während der zweite Teil einer besseren Wirtin das Geleit
überließ. Klaffende Abwechslung, in deren Verlauf die
Herrn W. G. R. und P. O. R. teilten, wechselten
mit schönen Liebesvorträgen, von denen „Jung Berners
Geschichte“ aus „Der Trompeter von Saffingen“, aus
von Herrn D. R. und „Der Pfaff“, von Herrn D. G.
vorgelesen, reichen Vorrat an. Auf dem Gebiete des
Melodrams und der Possitten konnte wieder Herr
G. R. in bewundernswürdiger Weise seine Kräfte zeigen,
die im Jugendverein Sohgollern nachgehoben
sei wie wohl auch der Geist der Aufnahmefähigkeit des
geleiteten Abends bewiesen hat. — Der letzte Teil der
Veranstaltung brachte mit den drei Schwestern: „Die Wette“,
„Anpels erste Stelle“ und „Der Fußballkönig“ die Lust
mischen aller in Bewegung. Die Darsteller, von denen wohl
mancher zum ersten Male über die Bretter, die das Leben
schon, schmeckte, führten ihre Rollen mit sicherem
Geschick durch. Neben den beiden Damen, Geschwister Morawie,
sei besonders der vornehmliche Komiker Herrmann
W. Müller, Dreier, sowie der geistigen Liebhaber Herr
W. Müller und G. H. G. Erwähnung getan. — Alles in
allem, es war eine allerliebste Veranstaltung, die auch an
dieser Stelle den rühmlichen Beifall verdienen darf.

Der G. Mädchen und St. Maximal.

teilt mit, daß am Mittwochabend 8 Uhr nicht Versammlung
sondern Spielabend am Stadtpark stattfindet.

Die neuen Getreidepreise.

* Die kürzlich beschlossenen Festsetzungen der neuen Getreidepreise
auf 1400 M. a. r. f. für die Zone R. O. G. a. e. n.
beträglich sind festzulegen auf die Festsetzung der neuen
preise. Hierzu seien die einzelnen Getreidearten
nach kleiner Aufzählung. So z. B. Weizen der Südkategorie für
die Zone R. O. G. a. e. n. auf 1415 M. in Erfurt
auf 1430 M. in Leipzig und Dresden auf 1465 M. in
Amdorf 1430 M. in Berlin 1415 M. Für Weizen kommt
noch ein Aufschlag von 140 M. dazu, dahegen für Gerste
und Hafer ein Aufschlag von 50 M.

Stromabschaltung.

* Am Sonntag, den 18. Juli erfolgt wegen dringender
Arbeiten Abschaltung des elektrischen Stromes in der Zeit
von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

Turnen, Spiel und Sport

Leichtathletische Wettbewerbe im Saalekreis. — Morgen
finden auf dem Sportplatz am „Aue“ in Halle die diesjährige
Wettbewerbe der M. A. 1. angetreten. Die Wettbewerbe
finden auf dem Gebiete der Leichtathletik statt. Die besten Leichtathleten
sind für den Saalekreis angestellter Gaus haben
dieser Wettbewerbe abzugeben; es werden recht spannende
Kämpfe erwartet. Bei dieser Veranstaltung sind, wie uns
mitgeteilt wird, die Leichtathleten vom Fußballverein
Sohngollern in großer Anzahl vertreten. Auch W. F. S.
hat Wettbewerbe abzugeben. Weiter wird eine
Beteiligung finden. Der R. e. i. s. m. e. l. k. e. r. über 800 Meter
wird eine gute Weite mitnehmen und über 1500 Meter erwartet
man Aufschlag in Front. Die 3-1000-Meter-Stapel dürfte
ebenfalls Sohgollern nicht zu nehmen sein.

Kampfsportwettbewerbe in Weisefeld. — Zu gestern abend
9 Uhr hatte der Weisefelder Schwimmverein das Weisefelder
Publikum zu seinem diesjährigen Kampfsportwettbewerbe
eingeladen. Bereits von abends 7 Uhr ab sammelten sich die
Hörer der Saale mit Menschenmassen, die sich das Schauspiel
nicht entgehen lassen wollten. Auch die Sträßen waren voll
von Zuschauern, schätzungsweise an die 12-15000 als gegen
1000 die Schwimmer und Schwimmrinnen (wohl an die
100) in zwei 200er Reihen in Sicht kamen. Es wurden dann
er und zwischen den Sträßen verschiedene Personen aus
Näheren neugierig in sehr schön gleichmäßig Ausgattung,
die einen schauerlich schönen Anblick boten. Wohl alle
Zuschauer waren des Lobes und der Bewunderung voll über
die braven Schwimmer und gar mancher fühlte sich durch diese
volante Verweberanstaltung veranlaßt seinen Beitritt in
dieser Verein zu beschließen mitzuarbeiten zu können an dieser
bedeuten Sache für die Allgemeinheit. Bei der auf der Weisefelder
lohnlich stattfindenden Nachfeier der Vereinsmitglieder wurde
vom Vorsitzenden des W. S. V. Kaufmann W. P. e. t. t. h., das
u. der Veranstaltung besonders erhellende Ehrenmitteilung
des Vereins und Gausvorsitzenden Dr. A. S. t. a. d. t. Vererbung
mit seiner Frau herzlich begrüßt. Der Redner in seiner
Erwiderung, daß es ihm sehr in Erinnerung bisher noch an
Kräften und auch an interessierendem Publikum siehe, eine so
glänzende Ansicht durchzuführen. —

Leider sind diese Worte für unsere Stadt aufzufassen, wir
wollen jedoch, daß die der Weisefelder Schwimmverein unter
ihren rühmlichen Vorständen gelangt dem schönen Sport weiter
denkbar zu unterstützen. Es besonders Erfolg kann er
ich so schon aufzuführen, daß es seinen Bewunderern gefolgt
ist. Städtische Freizeid. in seinen Wärdern einzuführen,
dann auch mit nicht unerheblichen Anlässen an Abende
nehmen. Für diese ideale Sache sollten sich doch wohl Gönner
und Stützer finden, die dieselbe demnächst unterstützen helfen. —

Die M. S. E. macht besonders auf Ihre Verabredung
aufmerksam: für Damen und Mädchen Montag und Donner-
stag nachmittag von 6.15 bis 7.15 Uhr. Für Herren und Knaben
Dienstag und Freitag nachm. von 6 bis 7 Uhr. Männer-
Turnbewerbe: Freitag 6 bis 7 Uhr. Vollerholungen:
Mittwoch nachmittag 6 bis 7 Uhr. Familienfeier: Damen-
abend Mittwoch nachmittag, Herrenabend: Sonntag nachmittag.
Das Damenbad ist Sonntag nachmittags wieder geöffnet.

Volkswirtschaft — Handel — Verkehr

Robottenmarkt. In der Saale des S. a. f. e. r. h. a. n. d. e.
Is ist gestern an der Berliner Börse eine Klärung eine
eingetreten und deshalb verließ man sich im allgemeinen
abwärtend, nur hatte der letzte Abgang einzelne Verbraucher
zu kleinen Aufschüngen veranlaßt, und dadurch wurde die
Stimmung etwas befestigt. Der Absatz von R. a. u. b. u. t. e. r.
ist weiter durch die Unmöglichkeit der Güter zuweilen
Angebote lagen sehr reichlich vor. Für S. a. f. e. r. h. a. n. d. e.
früchte, auch seine Ware, zeigte Interesse, und die Umsätze
waren ganz unbedeutend. Das Saatgeschäft ist vollkommen
ins Stocken geraten, und die Notierungen waren nominal.
Warenpreise vom 16. Juli: Eier: Kaiser frot abzul.
114-116, Kesselfrot 9-10, Preisfrot 10-10, Waldschneitrot

Letzte Depeschen

Der Schluß der Konferenz.

Span, 17. Juli. Am Schluß der gestrigen Sitzung
hielten sämtliche Führer der Delegationen noch kurze Neben-
Wörter. M. L. l. e. r. a. n. d. e. sagte, daß die Deutschen nicht verstehen
wollten, daß Frankreich zu jedem Entengenen bereit sei,
aber auch einwilligen sei, sein Recht zu verteidigen. Dr.
S. i. m. o. n. s. erwiderte darauf, daß die deutsche Delegation
den Sinn der Verhandlungen durchaus erfaßt, und dies
während der Verhandlungen auch bewiesen hätte. Es sei des-
halb nicht nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die
Alliierten die Macht hätten, ihr Recht mit Gewalt durch-
zusetzen. Alle Delegationen werden im Laufe des heutigen
Nachmittags von Span abgehen, die Engländer bereits zeitig am
Morgen, die Franzosen am 11. Juli vormittags, die Deutschen
erst um 4 Uhr nachmittags.

Aus dem Brief des Dr. Simons an Lloyd George

Span, 16. Juli. Minister Dr. Simons hat Lloyd George
einen Privatbrief geschrieben, in dem er der Forderung
Ausdruck gibt, daß man den Deutschen helfen werde, damit
sie die Bedingungen der Alliierten annehmen können. Als
Simons am Mittwoch Lloyd George besuchte, erklärte ihm
der englische Premierminister, daß er sich nicht
an dem, was er sagte, würde ich das Risiko auf mich
zu nehmen. Simons schrieb nun darauf:

„Ich habe, Ihren Rat entsprechend, das Risiko auf mich
genommen, aber ich hoffe, daß Sie mir helfen werden und
zwar an erster Stelle dadurch, daß Deutschland in bar die
Freiwilligen ausweisen dem Preis als Wertwerk und der Er-
werbskraft bewilligt wird, und zweitens dadurch, daß eine
erprobte Regelung bezüglich des S. a. f. e. r. h. a. n. d. e.
drittes, daß Sie uns irgendeiner Sicherheiten
dafür verschaffen, daß die starke Drohung des V. o. r. m. a. r. s. e.
wenigstens, wenn wir mit unseren Lieferungen zurückbleiben.
Das sind keine Bedingungen, sondern nur der Ausdruck unserer
Ewartungen.“

Nachdem die deutschen Vertreter den Alliierten mit-
geteilt hatten, daß sie deren Bedingungen unter gewissen Vor-
setzungen annehmen würden, hatte der „Reuter“-Korres-
pondent eine Unterredung mit Simons. Dieser sagte ihm:
Wir haben alles getan, was möglich ist, und ich hoffe
aufrecht, daß das Abkommen, das ich an Ihre S. a. f. e. r. h. a. n. d. e.
an dem 1. m. n. u. r. wird, über wenn die Märkte hoch
und Wollan eine Weile lang vorhanden, dann müssen sie diesen
Vormarsch eben haben. Ich kann nicht weiter gehen und
bin nicht in der Lage, weitere Vorschläge zu machen.
Schließlich sagte Simons: Die Haltung von M. L. l. e. r. a. n. d. e.
und Lloyd George läßt mich hoffen, daß unsere Vorschläge ange-
nommen werden.

Keine Möglichkeit der Erfüllung.

W. o. h. u. m. 17. Juli. Die von der deutschen Regierung
den Ententealliierten gemachten Angehörigen in der Kosten-
lieferung sind hier mit harter Enttäuschung aufgenommen
worden. Sowohl von Vertretern der Alliierten wie der Unter-
nehmer wird die Erfüllung dieser Verpflichtung für unmög-
lich erklärt. Man sieht, zumal für die nächsten Monate keinen
Wen, die Kostenüberdeckung so zu steigern, wie es nach dem Ab-
kommen nötig wäre.

Englische Krokodilstränen.

L. o. n. d. o. n. 17. Juli. (L. U.) Der Lord Mayor von
London gab gestern abend ein Festessen zu Ehren des Sekre-
tariats des Völkerbundes. Hierbei sagte Lord Grey in
einer Rede, er habe gehofft, daß die erste Versammlung des
Völkerbundes einstimmt den Vorkriegsstatus zu werden.
Aber die Haltung der Deutschen in Spa hätte den Eindruck
in sich hervorgebracht, daß sie dahin gelangen seien, um die
sowjetischen Punkte des Versailler Vertrages zu entdecken und
anzusehen. Bevor Deutschland nicht deutlich zu erkennen
geben habe, daß es auf Frieden sei und den Friedensvertrag
erfüllen wolle, sei von einer Einladung zum Eintritt in den
Völkerbund nicht die Rede.

Die Ablieferung der Waffen im besetzten Gebiet.

R. e. i. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Der Kommandant
der englischen Besatzungsstruppen fordert in einem Aufruf
an die Bevölkerung des besetzten Gebietes die Ablieferung
aller noch in Privatbesitz befindlichen oder verborgenen Waf-
fen. Auf die Nichtabgabe dieses Verfalls sind mehr-
jährige Gefängnisstrafen angesetzt.

Ein zweiter Zeppelin für Amerika.

K. o. n. s. t. a. n. z. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Der zweite für
Amerika bestimmte Zeppelintrugger hat gestern seine letzte
Probefahrt gemacht und seine große Reise angetreten.

Eine Leipziger Zehele als Zentrum kommunistischer Unruhe.

D. r. e. s. d. e. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Im Haushalts-
ausschuß A der Volkskammer wurden am Donnerstag Mit-

7-8, Wäden 70-80, Reichsfisch 80-85, Ackerbohnen 95-110,
Vorkiörnerlein 140-150, l. Erbsen 100-130, Lupinen blau
40-42, gelb 50-62, Cerabella 40-45, Saffel 14-16, Weizen
auf 24-25, neu 18-21, Feibren 25-28, Stroh auf
25-28, neu 20-24 für 50 Kilogramm an Verladung, Bayern
und Italien die Durchreise Abzug verweigerten, habe

Gesellschaftliche Mitteilungen.

Wangenvermittlung!
Einer der widerwärtigsten Charaktere am Menschen ist
unzweifelhaft die Eizie. Da sich dieses Ungeheuer außer-
ordentlich schnell und hart vermehrt, so muß in einer gefahr-
vollen Wohnung, wenn diese nicht vollständig verworfen soll,
dem Insekt und seiner Brut mit einem durchdringenden Mittel
entgegengetreten werden. Als todsicher wirkendes Ver-
giftungsmittel ist Kammerflügelvergiftung 2 und 2 anzu-
wenden, das von der Drogerie M. P. u. p. p. e. r. t. 17, zu be-
ziehen ist. Das Mittel ist leicht anzuwenden, vollkommen un-
schädlich und giftfrei.

Wettervorausage

Sonntag, den 18. Juli. Heiterkeit wolkig, sehr warm,
östliche Wärme-Wellen.

Lezte Depeschen

teilungen über die Schließung einer jüdischen Zehele in
Leipzig gemacht, die als Zentrum der kommunistischen Be-
wegung festgelegt worden war. Im Zusammenhang damit
erfolgte die Ausweisung einer Anzahl Jüdinnen aus Leipzig.
Wie das Leipziger Volkstages zu dieser Angelegenheit mit-
teilt, ist die fragliche Zehele nicht offiziell von der Polizei
geschlossen worden, sondern die Gemeinschaft hat sich nach
der Beratung einiger kommunistischer Mitglieder von selbst
geschlossen. Der Schluß der Zehele ist dem Habbiner der
Zehele, die Zehele, übergeben worden. Ein Teil der
Verfahren der Kommunisten ist tatsächlich aus Leipzig ausge-
worfen worden.

Warnung vor falschen Entente-Kommissionen in Sachsen.

D. r. e. s. d. e. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Die sächsische
Staatskanzlei erläßt eine Warnung vor angeblich franzö-
sische Kommissionen, die das sächsische Land bereisen und
die Befehle der landwirtschaftlichen Maschinen feststellen und
die Herausgabe solcher Maschinen zu verlangen. Da den
zuständigen Stellen hiervon nichts bekannt ist, so kann es
falschlich sein, diesen Kommissionen nur um Schuldlos zu handeln,
die sich den von ihnen verlangten Betrag von landwirtschaftlichen Ma-
schinen zu leisten verweigern.

Der Zusammenbruch Polens.

D. r. e. s. d. e. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Die sächsische
Staatskanzlei erläßt eine Warnung vor angeblich franzö-
sische Kommissionen, die das sächsische Land bereisen und
die Befehle der landwirtschaftlichen Maschinen feststellen und
die Herausgabe solcher Maschinen zu verlangen. Da den
zuständigen Stellen hiervon nichts bekannt ist, so kann es
falschlich sein, diesen Kommissionen nur um Schuldlos zu handeln,
die sich den von ihnen verlangten Betrag von landwirtschaftlichen Ma-
schinen zu leisten verweigern.

England will nicht nach Bresk-Litowsk.

A. m. s. t. e. r. d. a. m. 17. Juli. Wie die „Times“ meldet, ist die
englische Regierung mit dem Vorschlag der Sowjetregierung,
die Konferenz zwischen England und den Sowjetländern in
Bresk-Litowsk abzuhalten, nicht einverstanden.

Die Russen wollen die Arm nicht räumen.

L. o. n. d. o. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) General W. r. a. n. a. g. e. l.
wagt sich entschieden, sich aus der Arm zurückzuziehen,
weil es die Bedingungen des Friedensvertrages vor-
schreibt.

Englischer Cant.

A. m. s. t. e. r. d. a. m. 17. Juli. „Times“ meldet aus Konstanti-
nopol: Der Großvezir wurde am 14. d. M. nach seiner Rück-
kehr von Paris, vom Sultan in Audien; empfangen. Später
empfieng der Sultan auch die anderen Delegierten. Die meisten
sprachen die Ansicht aus, daß die Türkei durch eine Verweige-
rung der Unterzeichnung des Friedensvertrages nichts ge-
winnen, sondern nur Schaden würde, und eine Konstanti-
nopol zu verlieren. (Das ist natürlich Londoner Presse, D. N.)

Auch Levin steht nach Russland — Französisches Zuckerland.

B. e. r. l. i. n. 17. Juli. Einer Meldung der „Raf. Rund-
schau“ aus Wien zufolge hat außer den ungarischen Volks-
missionären auch der Wälder Volksmissionenführer L. e. v. i. n.
dessen Auslieferung Bayern verweigert, fordert, die Reise nach
Russland mit einem Gefangenenaustausch anzutreten.
Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Frankfurt
a. M. ist das Rheinisch-Wälder für Frankfurt für den
Monat Juli auf der Fahrt nach Rußland, auf der Zuchtfahrt
beschlossen, wobei Frankfurt ist infolge dessen ohne
Zucker für den Monat Juli.

Große Erregung in Jugoslawien gegen Italien.

J. u. r. i. c. h. 17. Juli. Wie die Auslandszentrale aus Rom
meldet, haben die Nachrichten über die südslawischen sei-
ndlichen Zwischenfälle in Spalato und Triest in ganz Jugoslawien
eine ungeheure Erregung gegen Italien hervorgerufen und zu
gewaltigen Kundgebungen in Belgrad, Zagreb und Serajevo
geführt.

Beschlagnahme einer Berliner Obfindung in Wien.

W. i. e. n. 17. Juli. (Ca. Drahtber.) Heute hat ein Ordon-
när des Wiener Kreisverwaltungsamtes 114 Wagnons mit ungarischen
Obfindung in Wien von 3 Millionen beschlagnahmt.
Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Was zum
angestrichen Land sind 5 Bäume mit ungarischem Obst über Oester-
reich nach Rimbad gerollt. Gestern kamen wiederum 3 Bäume
in Wien an. Der Kreisverwalter erklärte die Bäume für
beschlagnahmt und ließ sie nach Wien-Obfindung fahren, um
sie anzubringen zu lassen, trotz Einbruches der Bahnwärter.
Die Eisenbahnverwaltung für einen Händler der Zentralverwaltung
in Berlin befürchtet. Das Obfindung wird morgen in Wien freigegeben
verkauft werden.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Brief aus Holland.

Von dem Reichstag Hollands kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man Gelegenheit hätte, die merkwürdigsten ausgetretenen Kämpfe des Jahres im Haag und im Scheveningen zu besuchen. Man ist erstaunt, wieviel Zeit auf das hier und gerade in den letzten Tagen — an dem 12. und 13. dieses Monats — auf dem langen Vorhau...

gesamte belagerte Wirtschaftskreis. Und nicht viel anders ist es in Frankreich, wo englische Großbanken eine Zwangsbekämpfung nach der anderen eröffnen und Handel, Gewerbe und Industrie in einer Weise finanzieren, daß Frankreich und Belgien sehr bald schon in schwerer wirtschaftlicher Abhängigkeit von England geraten werden.

Das kleine Holland, das knapp 6 Millionen Einwohner zählt, soll über 400 Millionen haben. Davon gehen 100 die mehr als eine Milliarde Gulden Jahressumme betragen können. Es ist klar, daß ein sehr großer Teil dieser Bestände nach Anlage-Maßnahmen fließen muß. Es ist hierbei nicht ganz gleichgültig, wie da die Stimmungen in England, Frankreich und dem benachbarten Belgien ist.

Politische Rundschau

Wuchererlöse für Auslandsdampfer.

Im „Zan“ führt der Generaldirektor des Kaiserlichen Postamts an, daß die Postverwaltung in England über die dortigen Behörden den aus Ausland reisenden Kaufleuten betrachten, an Seefahrern ausreisenden Seefahrern und über die nachfolgenden Kosten der Auslandsdampfer. Manche Reise, die sofort stattfinden müßte, muß wegen dieser Schwierigkeiten überhaupt unterbleiben, und die Konturreise anderer Länder, die solche Schwierigkeiten nicht kennen, muß ihnen die Seereise vorzuziehen.

vor kurzer Zeit gegen eine Gebühr von 3 Mark erteilt wurde, kostet jetzt 5 Mark plus 25 Mark; überdies wird der Schiffer mit weiteren 25 Mark bedeuert, also 53 Mark statt 3 Mark.

Aber auch die deutschen Konsulate im Ausland gehen den ausländischen Passagieren mit schlechtem Beispiel voran. So kostet der gewöhnliche Schiffschein für eine Reise nach Deutschland beim deutschen Generalkonsulat in Sibirien 187 Gulden und 240 Mark, der Dauerfahrtschein, welcher auf 3 Monate gilt, 60 Gulden und 200 Mark!

Ein englisch-amerikanisches Bündnis?

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll England im Begriff stehen, mit den Vereinigten Staaten ein Schutz- und Trutzbündnis abzuschließen, welches die beiderseitigen Interessen im Stillen Ozean gegen Japan gewährleisten soll. Dieser diplomatische Frontverzicht Englands auf das Bündnis mit Frankreich und Belgien ist ein Erfolg, welche der japanischen Politik mitzuträgen.

Ein Amerikaner über die Folgen von Span.

Der bekannte amerikanische Finanzmann Kahn äußerte sich vor kurzem in Berlin über die nächste Gestaltung der deutschen Währung. Er ist der Ansicht, daß die deutsche Währung nicht nur durch die Verhandlungen in Spa fallen wird, sondern auch durch die Verhandlungen in Spa fallen wird. Das Währungsproblem ist ein Problem, welches die amerikanische Öffentlichkeit sehr interessiert.

Fälligkeit der öffentlichen Meinung.

Die „Presse-Information“ meldet aus Brüssel: Der Deutsche Rat soll eine Erklärung abgeben, welche die beiderseitigen Interessen im Stillen Ozean gegen Japan gewährleisten soll. Dieser diplomatische Frontverzicht Englands auf das Bündnis mit Frankreich und Belgien ist ein Erfolg, welche der japanischen Politik mitzuträgen.

Dänische Dreifachheit in Deutschland.

Ein Leser der „Zeitg.“ schreibt das folgende Gedicht, das aus drei Strophen besteht, was uns an die drei Strophen des Gedichtes erinnert, was uns an die drei Strophen des Gedichtes erinnert, was uns an die drei Strophen des Gedichtes erinnert.

Die Erben von Hoheninden.

Roman von Fr. W. Witz.

„Nicht diese jetzt“, sagte er wann sonder, „sondern unter unangenehmsten Umständen.“ Sie denken, man erhebt sich, aber ich bin ein anderer Mensch. „Nicht diese jetzt“, sagte er wann sonder, „sondern unter unangenehmsten Umständen.“ Sie denken, man erhebt sich, aber ich bin ein anderer Mensch.

„Aber bitte — was ist gelien habe, verdient so großes Aufsehen wahrhaftig nicht. — Wie steht es da drinnen?“ Der Graf zuckte die Achseln. „Weshalb?“ — Die Polizei läßt niemanden hinein — und es ist bisher sechsmal keine klare Auskunft zu erlangen gewesen. Man kommt sich selbst wie ein Fremder vor — ich beginne beinahe zu zweifeln, daß es mein eigenes Haus ist, vor dem ich stehe.“

„So möchte ich Sie bitten, tomoy, diese Herrn wie die Dienerschaft zu veranlassen, ich darf nicht noch hinhinzu gehen zu erkennen. Es besteht der dringende Verdacht, daß das Feuer keine Entstehung nicht einem Unfall, sondern einem verbrecherischen Anschlag verdankt.“ In diesem Augenblick trat der Obmann der Feuerwehrleute zu ihnen.

20. Kapitel.

„Sie haben sich in das Rauch einen weiten Vorplatz von dem Treppenhause getrennt Empfangszimmer, in dem das Feuer ausgebrochen war. Einige Feuerwehrleute waren beschäftigt, das noch immer leuchtende Zeug vollends zum Verschwinden zu bringen; der Rauch aber sah fast ganz abgezogen, und wenn das Atmen hier auch noch keineswegs angenehm war, so konnte man sich doch wenigstens schon in dem Zimmer aufhalten, ohne allzu sehr unter dem Rauch zu leiden.“

Mächte, läßt das deutsche Geld ins Ausland wandern und fällt die Taschen der Arbeiter. Dagegen schädigt sie die deutsche Industrie und entzieht der deutschen Arbeiterschaft den Verdienst. Haben die deutschen Fabriken nicht genügend Beschäftigung, so müssen Arbeiterentlassungen stattfinden und Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden. Und wer zahlt letztere? Doch immer wieder das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Der Auslandsreisende, sollte dies bedeuten, daß sich diese aus den eben angeführten Gründen indirekt mindestens ebenso teuer stellt als Auslandsware, wenn der Preis zunächst auch billiger erscheint.

Ernter-Parlamentarismus.

* Die rechtlose, die schreckliche Zeit ist vorüber, das schwarze Mittelalter, in dem der Leiber in der Klasse noch etwas zu sagen hatte! Die neun- und zehnjährigen Landarbeiter unterliegen jetzt nur noch dem Willkür für Volksbildung, und jetzt haben die Ernter auch ihr Gesetz, ihre Paragrafen, ihre Bestimmungen; und selbstverständlich geht die Wahl, bis auf die Ernte; der hat man die allgemeine Wahl noch vorenthalten. Es ist anzunehmen, daß sämtliche deutschen Ernter sich zu einem „Neunjährigen-Reichs-Protector-Bund“ zusammenschließen werden. Am einzelnen gelten folgende Bestimmungen: Alle Klassen haben am 1. August jedes Jahres einen Sprecher in allgemeiner Wahl zu wählen. Nur im ersten Halbjahr der Ernte können die Sprecher vom Klassenleiter ernannt werden. (S. 171 S. 172) und die übrigen Klassenämter werden durch Wahl befestigt. Die Sprecher bilden mit den übrigen Klassenbeamten den Klassenrat. Bei Volksfesten bilden die Sprecher der Klassen von Unterjüngern, bei Nichtvolksfesten von Unterjüngern an der Spitze, bei den Lehrern- und Lehrerinnenbildungsanstalten die sämtlichen Klassen von Schülerratsmitgliedern. Der Klassenrat hat die Befugnis, die Klassenämter vorzuschlagen. Wo eine Schulgemeinde noch nicht besteht, muß zu Beginn des Schuljahres über ihre Einführung Klassenrat beschließen. Dieser der Gemeinde ist der Vorsitzende des Schülerratschusses oder der Berater.

Obst- und Gemüsesammlung mit Obstmarkt.

* Der Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine des Kreises Merseburg hat beschlossen, am 9., 10. und 11. Oktober d. J. eine Obst- und Gemüsesammlung zu veranstalten. Der erste Fruchtmarkt berechtigt zu der Hoffnung, daß eine reiche Beschickung der Ausstellung durch sämtliche Obst-, Gartenbau- und Schrebergartenvereine des Kreises zu erwarten steht. Am letzten Tage der Ausstellung soll ein Obstmarkt abgehalten werden, um den Familien Gelegenheit zu geben, sich mit Winterobst einzudecken.

Aus Kreis und Nachbarreisen

Landasienus im Kurpark.

** Lauchstedt, 16. Juli. Täglich kann man beobachten, wie kleine und große Kinder, auch Erwachsene, besonders junge Männer in den son. Freizeitanlagen, die Rasenflächen in unserem Kurpark achtlos überfahren und zertrampeln. Die Kinder brechen die Rasen der Rasenränder ab, reifen Wägen ab, um diese einige Schritte weiter wieder wegzutragen. Eltern, Vormünder und Lehrer sollten ihre Pflichten auf das Verwirklichen ihrer Handlungsweise hinwenden.

Der Getreidebau im Saalekreise.

** Halle, 17. Juli. In diesem Jahre sind im Saalekreise mit Weizen bebaut 4021 Hektar, darunter 955 Hektar mit Sommerweizen und 3066 Hektar mit Winterweizen, mit Roggen 2568 Hektar, darunter 16 Hektar mit Sommerroggen, mit Gerste 1935 Hektar, darunter 397 Hektar mit Sommergerste, mit Getreide 332 Hektar, mit Hafer 3630 Hektar, mit Safergetreide 769 Hektar, mit Frühweizen 263 Hektar und mit Spätkartoffeln 3975 Hektar.

Nachspiel zum Sitianprozeß.

** Halle, 16. Juli. Die hiesige Strafkammer beurteilte den Vertreter Hans Friedrich Landl, Bruder des in hiesiger Freiheitskriege verurteilten Leutnants Fritz Landl, der als Militärbehördenmitglied des Selbstmordes während der Revolutionszeit in Halle eine bedeutende Rolle spielte, wegen beschuldigter Verletzung zum Tode in einem Jahre zu acht Jahren.

Aus Provinz und Reich

Das Dienstaufsicht für Herrn Kasparek.

* Sangerhausen, 17. Juli. Laut „Höflich. Sta.“ bewilligte der Kreisrat für Beschaffung eines Dienstaufsichters 120 000 M., wozu noch ein Chauffeur angestellt werden muß, der über 10—12 000 M. kostet. Da es natürlich kein Wunder, daß auf fast 60 Prozent für die Zukunft 250 Prozent Anstiegen erhoben werden müssen. Ein hiesiger Arbeiter, nur 12—15 000 M. für notwendige Reisen in den Ort einzufahren, wurde von den Herrn Genossen abgelehnt. Der anstehende Landrat ist in diesem Fall der prachtwortlose unabhängige Herr Kasparek (bis vor kurzen Schriftsteller des hiesigen „Volksblattes“).

Vom Alibi erschlagen.

* Braunsberg, 16. Juli. Vom Alibi erschlagen wurde bei einem heftigen Gewitter die auf der Wiese beim heutigen Witwe des Maurers Kahn aus der Lauerstraße; die nur wenige Schritte entfernt arbeitende Tochter der Erschlagenen wurde nur beunruhigt.

Genemuna.

* Wegeleben, 16. Juli. Unser früherer Bürgermeister, der auf Betreiben der Sozialdemokraten abgesetzt wurde, ist zum Amtsanwalt für den Amtsgerichtsbezirk Wegeleben ernannt worden.

Verhandlung der Gemeindebeamten.

* Dueselburg, 17. Juli. Der Verband der Gemeindebeamten der Provinz Sachsen hielt hier unter Leitung des Vorsitzenden, Oberstadtschreiber Bischoffs, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Schriftführer, Oberstadtschreiber Bischoff, gab einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. In den Verhandlungen, denen Vertreter des Regierungspräsidenten und der hiesigen Behörden teilnahmen, gab Verbandsdirektor Schumann-Verlin einen Überblick über die Tätigkeit des Zentralverbandsvorstandes bei der Durchführung der neuen Besoldungsordnung und des neuen Kommunalbeamtengesetzes. Ein längerer Meinungsaustrausch entspann sich über Organisationsfragen. Zum Vorsitzenden wurde Kreisstadtschreiber Schabert gewählt. Die Sitzung wurde, bis der bisherigen Vorsitzenden Oberstadtschreiber Bischoff als Dozent eine Ehrengabe bewilligt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Bitterfeld gewählt.

Eine Abschlusssitzung abgeben.

* Coburg, 16. Juli. Hier brannte die Maschinenfabrik von G. Schneider u. Co. vollständig nieder. Beide Holzwerke und Metallfabrikate sowie Privatmöbel sind mitverbrannt, da das Feuer schnell um sich griff. Der Besitzer wurde beim Verrennen von Wässern schwer verletzt und fand im Krankenhaus Aufnahme. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Feuerversicherung erlitt eine erhebliche Verluste, da ein Teil der Hunderterte Jahre bestehende Turmwache aus Gründen der Sparpolitik abgebaut wurde, ohne daß eine genügende Feuerversicherung bestand.

Der gestohlene Gemeindefiskus.

* Wehra, 17. Juli. Bei Soteshausen wurde der Gemeindefiskus nachts von der Viehwaise heimlich weggeschleppt und in der Nähe abgepackt. Werte des Fiskus betragen nach vorläufiger Schätzung über 20 000 M. erlitten. Den Dieben ist man auf der Spur.

Vertrauter Berater für Fremdenbesitzer.

* Frankfurt a. M., 17. Juli. Die hiesige Strafkammer beurteilte den 25jährigen Landungsarbeiter Richard Müller aus Ruppach a. Rh., der zwei Jahre verurteilt wurde, in die Fremdenbesitzer einzutreten, wegen Anwerbung zur Fremdenbesitzer in einem Jahr Gefängnis. Nur mit großer Mühe ist es dem Vater des Angeklagten gelungen, seinen Sohn freizubekommen. Der zweite junge Mann, welcher jetzt bei der Fremdenbesitzer, wo es ihm, wie er behauptet, sehr schlecht geht.

Hilfsdienst zweier Betrunkener.

* Köln, 17. Juli. Zwei von einer Hochzeitfeier in ansehnlichem Ausmaß zurückbleibende junge Arbeiter veranfaßten in der Nähe der Wohnung des Arbeiters Streit. In der Wut der Wut wurde der Arbeiter mit zwei Revolver, worauf die Schierei begann. Der andere Arbeiter wurde durch zwei Schüsse in den Kopf und Hals verletzt, während der durch einen Kopfschuss schwer verletzt wurde.

Gerichtszeitung

Die Entführung des Ministers Landsberg.

Magdeburg, 16. Juli. Vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden jetzt die Verhandlungen geführt gegen den früheren unabhängigen Polizeipräsidenten, den Geschäftsrat und sechs Genossen, die der Entführung des damaligen Reichsministers Landsberg angeklagt waren. Die beiden Hauptangeklagten Vater und Sohn wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Haub des Silberheimer Dampfschiffes.

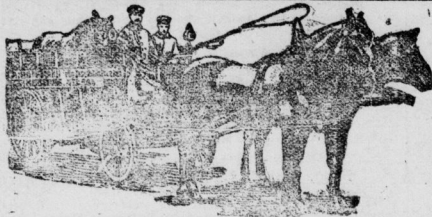
Silberheim, 17. Juli. Wegen des Einbruches des hiesigen Landgerichts wurden jetzt die Verhandlungen geführt gegen den früheren unabhängigen Polizeipräsidenten, den Geschäftsrat und sechs Genossen, die der Entführung des damaligen Reichsministers Landsberg angeklagt waren. Die beiden Hauptangeklagten Vater und Sohn wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sigi-Sigi-Sigi-

Die echte
Wachs - Schuh - Politur
ist wieder da.

Sigi-Rotsiegel

Nur in Schuhgeschäften u. Lederhandlungen erhältlich. Alleiniger Fabrikant: Curt Rothe, Vereinigte Farben- u. Wachsprodukte-Fabrik, Kommandit-Gesellschaft, Gera, R.



Pferde
zum Schlachten
kauft
Arthur Hoffmann,
Rohschlächtere Merseburg,
Brühl 6,
Telefon 264. Telefon 264.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie grosses Lager
eichener u. kieferner Pfostensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Wwe., Merseburg
Gothardstrasse 34. — Telefon 458.

Achtung Landwirte!
Sparen **Zeit, Geld, Arbeit,** wenn
Ernte hat Bindfaden oder Strohhalm Bindband
100 mtr. nur 2.50 Mk.
verwenden.

Gehr Nüssen, Leipzig-Bo, Adstr. 3, Tel. 15746.
Sind Seereschäden daher spottbillig — Vertreter
allerorts gesucht. — Millionen Meter im Vorrat.

Magerheit
Schone volle Körperformen durch
unsere orientalische Kraftpillen, auch
für Rekonvaleszenten und Schwache,
prekognat goldene Medallion und
Ehrenplaket, in 6 bis 8 Wochen
bis 30 Pfd. Zunahme, garant. un-
schädlich. Aerztlich empfohlen. Streng
reell. Viele Dankschreiben. Preis
Dose 100 Stck. Mk. 6.—, Postanw.
od. Nachnahme. Fabrik
D. Franz Steiner & Co.
G. m. b. H. Berlin W. 30/228.
Hessischer Str. 26.

SPEZIALITÄT:
Impräg. Münchener
Lodenmäntel
bester Qualität
für
Herren, Knaben,
Mädchen.
Ernst Rulifes, Enten-
plan 4.

Unseriönne Frauen
lassen sich irreföhren u. kaufen
teuro nutzlose Mittel. Seien
Sie jedoch klug und wenden
sich bei **Regel** Störungen
nur an **A. Schiltz,** Ham-
burg I. Ausgabe. Wenn alles
vergeblich, fassen Sie noch ein-
mal Mut und brauchen mein
amerkannt wirksames Spezial-
mittel. Vollkommen unschäd-
lich. **Garantie,** Erfolg in
3—4 Tagen. Ohne Borsäure-
störung. Zahlreiche Dank-
schreiben.
Diskreter Versand.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehl in großer Aus-
wahl
G. Schaible
Möbelfabrik
Galle-Pl. 67, Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Vertreter heraus!
Zum provisionsweisen Ver-
kauf resp. zur Mitnahme von
Waschmitteln, Wagen-, Huf-
und Lederfetten, sowie von
Schuhcreme, Böhnerwachs u.
anderen Artikeln suche ich
bei Land- u. Gastwirten,
Hotelliers, Fuhrhaltereiern,
Fabrik- u. Industriebetrieben
als auch bei Händlern gut
eingeföhrt.
reddegewandte Herren
als Provisionsreisende
Zuschriften sind zu richten an
M. Herrmann
Chemische Industrie
„Hansa“, Hamburg 36,
Kaufmannshaus.

Geld
auf Schuldlosen, Wechsel.
Doppelt bis 5 Jahre,
schnell diskret und bar.
Wesf. Rißow
Berlin W. 612
Potsdamerstrasse 80 a.
Begr. 1900
Tant. Dankschreiben.
Ausgehämmt
Damenhaar
kauft höchstbillig
Hfr. Klinge, Bahnhofsstr. 8.

Phoenix
näht leicht und stark
Max Schneider, Merseburg
Schmalestr. 14 u. Telefon 479

Stottern und **Gyraspheler**
beilegt d. Sprache. Inall-
ausg. Verfahren. Briefl.
U. Denhardt, Vofswig G. 29 6/Dresd.
Donator nach Deltina.
Prospekt mit Abhandlung frei.

Deutsch der Name, Deutsch die Ware,
Deutsche Kauf Zahnpasta
Weisse Zähne
durch
Zahnpasta
beste Zahnpasta
Oberlandbaben
In Merseburg: H. Sigel, Adler-Drogerie; Hermann
Emanuel, Gotthard-Drogerie; Riß. Kupper, Central-
Drogerie; Fr. Gebel, Hermann Wenzler, Reumarkt-
Drogerie, Otto Steffeln, Parfümerie.

Nadeln.
kann ich gegen
so viel Nadeln.
G. Demme,
Rauhbürner Straße 33,
„Neuheit“
Händarbeits - Album
Preis 3,50 Mk.
Fr. Hildebrandt,
Al. Ritterstr. 13.

Ringefrauen
gebrauchen bei Men-
struation und Störung
meine auch in den här-
testen Fällen sicher
wirkenden Spezialmittel.
Verleihen Sie meine aus-
schliesslichen sicher wirk-
enden Mittel mit Garantie-
schein. Einen Versuch bei
mir werden Sie nicht be-
reuen, freudig diskreter
Versand.
Erfolg schon in einigen
Tagen.
Fr. M. Kempe,
Hamburg 1088,
Marascheibstr. 75 III.

Neue preiswerte
5. Miter, Valetot, Gummi-
mäntel, Anzüge auch für
Burichen und Knaben, ge-
breitete Hosen, Jackett-
Frack-Entwurf, Smoking-
u. Gehrrocken ange verhanft
Gedr. Cohn, Leipzig.
Nicolaistr. 8 1. Stod.

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 50.

Merseburg, 17. Juli

1920.

349 Amtsbezeichnung der Landgendarmarie (Landjägerei).

Von der Preussischen Staatsregierung ist unterm 21. Juni d. Js. die Verordnung über die Umwandlung der Bezeichnung „Landgendarmarie“ in die Bezeichnung „Landjägerei“ erlassen worden.

Der Gendarmerie-Wachmeister erhält von jetzt ab die Amtsbezeichnung

Landjäger,

der Gendarmerie-Oberwachmeister die Amtsbezeichnung

Landjägermeister

und der Gendarmerie-Distriktsführer die Amtsbezeichnung

Landjägersrat.

Merseburg, den 10. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürken, Kreisobersekretär.

350 Auflösung des Landesamtes für Gemüse und Obst.

Der Herr Preussische Staatskommissar für Volksernährung hat die Auflösung des für den Preussischen Staat errichteten Landesamtes für Gemüse und Obst in Berlin vom 1. Juli 1920 ab, angeordnet.

Merseburg, den 1. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Dr. v. Gopler.

351 Lieferungszuschlag f. Ablieferung v. Brotgetreide u. Gerste.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat am 30. Juni ds. Js. (R. G. Bl. S. 1353) verordnet:

Für Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Fein-Emmer und Einkorn) und Gerste aus der Ernte 1920 wird neben den gesetzlichen Höchstpreisen, wenn die Ablieferung vor dem 1. August 1920 erfolgt, ein Lieferungszuschlag von 200 Mk., und wenn die Ablieferung vor dem 16. September 1920 erfolgt, ein Lieferungszuschlag von 150 Mk. für die Tonne gezahlt.

Die Lieferungszuschläge dürfen auf Antrag auch noch nach Ablauf der Fristen gezahlt werden, soweit die Ablieferung des rechtzeitig ausgedroschenen Getreides aus Gründen die der Lieferer nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebs liegen, nicht rechtzeitig hat erfolgen können. Der Antrag ist nur insoweit zulässig als die Ablieferung innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Fristen erfolgt, und muß gleichzeitig mit der Ablieferung bei der Stelle gestellt werden, an die die Ablieferung stattfindet.

Merseburg, den 12. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Dr. v. Gopler.

852 Anmeldung der Oelfrüchte.

Nach § 4 der Verordnung vom 16. August 1919 haben die Besitzer von Oelfrüchten (Raps, Rübjen, Leinölweizen, Senf, Federich, Hanf, Sonnenblumen, Mohn und Leinsaat) die am 1. August vorhandenen Mengen dem Kommunalverband anzuzeigen, außerdem sind die nach diesem Zeitpunkt geernteten Mengen am 1. jeden Monats dem Kommunalverband mitzuteilen.

Ich ersuche dieser Anmeldepflicht pünktlich nachzukommen.

Merseburg, den 12. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Dr. v. Gopler.

358 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 619) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gebiet des Gemeindevorstehers Doronitz in Schölkau bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für die Sperrbezirke treten die in den §§ 2-6 meines Viehseuchenpolizeilichen Anordnungs vom 31. Mai 1920 (Ämtlichen Anzeigen S. 29 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.

Merseburg, den 15. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürken, Kreisobersekretär.

354 Wochenfettmenge.

In der Woche vom 18. bis 24. Juli 1920 kommen für Merseburg-Land folgende Fettmengen zur Verteilung:

Auf gewöhnliche Fettmarken

100 Gramm

Auf Zusatzfettmarken

50 Gramm

Merseburg, den 16. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Dr. v. Gopler.

355 Viehseuchenpolizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 158 der Preussischen Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 wird hiermit bekannt gemacht, daß in Anantmannsdorf, Croffen und Zettweil die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

Merseburg, den 16. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürken, Kreisobersekretär.

356 Auf Grund der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 19. Mai 1920 (Reichsgesetzbl. S. 987) zur Ausführung des Gesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden vom 12. Mai 1920 (Reichsgesetzbl. S. 941) wird folgendes bestimmt:

Solange die Ausschüsse nicht bestehen, welche über den Ersatzanspruch sowie über die Aufhebung und die Abänderung der Festsetzung der Rente gemäß § 6 des genannten Gesetzes vom 12. Mai 1920 zu entscheiden haben, sind die Ersatzansprüche wegen der Schäden, die an beweglichem und unbeweglichem Eigentum sowie an Leib und Leben im Zusammenhang mit inneren Unruhen durch offene Gewalt oder durch ihre Abwehr unmittelbar verursacht sind oder werden, bei dem Gemeindevorstand der Gemeinde anzumelden, in deren Bezirk der Schaden verursacht ist.

Glaubt die Gemeinde für den Vermögensschaden, für welchen nach § 15 des Gesetzes vom 12. Mai 1920 die bisherigen Gesetze maßgebend bleiben, nicht verantwortlich zu sein, weil der Schaden durch eine von außen her in den Gemeindebezirk eingedrungenen Menschenmenge verursacht worden und in diesem Falle die Einwohnerzahl des letzteren zur Abwehr des Schadens außerhande gewesen ist, so soll die Höhe der angemeldeten Schäden der Gemeinde oder

den Gemetrochen mitteilen, auf deren Gebiet die Ansammlung oder von deren Gebiet aus der Ueberfall stattgehabt hat.
Berlin, den 26. Mai 1920.

Der Minister des Innern.
F. B.: gez. Freund.

357 **Auslegung des Planes zur Herstellung eines Kiesgrubengleises bei Daspig.**

Merseburger Ueberlandbahnen, Strecke Merseburg-Dürrenberg.
Der Plan zur Herstellung eines Kiesgrubengleises auf der Strecke Merseburg-Dürrenberg, bei Daspig liegt in der Zeit vom 18. bis 31. Juli d. J. im hiesigen Landratsamt Zimmer Nr. 1 zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während dieser Zeit kann jeder Betetigte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche entweder schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Merseburg, den 15. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.
F. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

358 **Anordnung betreffend die Aufhebung der Beschränkung des Handelsverkehrs mit Nacht-, Zug- und Wagnervieh.**
Auf Grund des § 9 des Ausführungsgesetzes zum

Friedensvertrage vom 31. August 1919 (R. G. Bl. S. 1530) sowie der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers über die Anforderung von Tieren zur Erfüllung des Friedensvertrages vom 2. Dezember 1919 und der hierzu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 6. Dezember 1919 wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Anordnung, betreffend die Beschränkung des Handelsverkehrs mit Nacht-, Zug- und Wagnervieh vom 12. Januar 1920/3. März 1920 wird hiermit aufgehoben.

Magdeburg, den 9. Juli 1920.

Der Oberpräsident.
F. A.: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf in Stück 5 unter Nr. 33 der Amtl. Anzeigen veröffentlichte Anordnung.
Merseburg, den 15. Juli 1920.

Der kommissarische Landrat.
F. B.: Kürsten, Kreisobersekretär.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balg.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Garantie des Kreises Merseburg.
Kassenzeit: 8—1/2 Uhr. Fernruf 540.

Postscheckkonto Leipzig 8806. Reichsbankgirokonto Halle.
Sparkassengirozentrale Magdeburg.
Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.

Spareinlagen-Aannahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.

Bargeldloser völlig zeitgemässer Ueberweisungsverkehr.
An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung fälliger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotopfer.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise und im Leuna-Werue. Bau 26 a, Zimmer Nr. 47.

Beingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

Kreisbaubank zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.

Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

150. Auktion in der Städtisch. Pfandleih-Anstalt
Mittwoch, den 18. August 1920,
vormittags 9 Uhr.

Zur Versteigerung kommen die nicht eingelösten Pfänder Nr. 9171—9690, bestehend in Kleidern, Wäsche und anderen Gegenständen.

Die Pfänder können noch bis Dienstag, den 17. August, mittags 12 Uhr, eingelöst oder erneuert werden. — Etwaige Ueberschüsse werden innerhalb Jahresfrist in der Kammereiffasse ausgezahlt.

Der Verwaltungsrat.

Zigaretten!

Belmar, dicke Facon	p. Mille 390 — Mk.
Bobbt, „ „	„ „ 310, — „
Englisch Navy Cut	„ „ 420, — „
10 St.-Pack, in Staniol	„ „ 310, — „
Die echte Bull Dog m. Gold	„ „ 180, — „
Ohne/M. gelber Tabak	„ „ 180, — „

Zigaretten-Grosshandlung D. Glaser
Leipzig, Neumarkt 12, Laden.
Telefon 8049

Ambulatorium für Haut-, Geschlechts- und Beinleiden

Facharzt, Sanitätsrat Dr. Kallmann,
Halle a. S., Markt, „Sirschapotheke“.
Sprechstunden: 10—12, 3—5 u. Sonntags v. 10—12 Uhr.

Vor Antritt Ihrer Reise

nicht erst im letzten Augenblick am Bahnhof nehmen Sie

Gepäck-Versicherung

einschl. Aufenthalt in Hotels, Pensionen usw.

Union Actien-Gesellschaft für See- und Flussversicherungen in **Stettin**
Gegr. 1857.

Garantiemittel über 14 Mill. Mark
Ausgabestellen: Curt Fuss, Gasthaus zum halben Mond, Merseburg.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,512 | 11,490

beim Eintrittsalter (Jahre): 60 | 55 | 60 | 65

jährlich % der Einlage: 14,190 | 18,120 ;

beim Eintrittsalter (Jahre): 70 | 75

bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1919: 136 Mill. Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch: **Dr. phil. Rudolf Schubert**, Fa. Gebr. Schwarz Nchl. in Merseburg.
Kleine Ritterstrasse 10.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 18. Juli 1920. (VII. u. Trinitatis.)

Es predigen:

Neumarkt Vorm. 10 Uhr: Cand. theol. G. Voit.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Pfarrhause.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 27.

Merseburg, den 18. Juli

1920.

Die Reisetasche.

Skizze von Anna Lahr.

(Nachdruck verboten.)

Heinrich Leonhard wollte verreisen. Nicht so, wie er sonst verfährt, wenn er als größerer Schüler einmal Verwandte oder Freunde auf dem Lande hatte besuchen dürfen mit vorbestimmtem Reiseweg und Ziel. Nein, so nicht. Ganz anders hatte er es vor. Zum ersten Mal aus eigenem Entschluß, nach eigenem Plan und mit töstlichem Bewußtsein, diesen Plan umzusetzen zu dürfen, wo es einem einfiel. Zum ersten Mal frei, zum ersten Mal wirklich reisen! Herrgott, was das Leben schön!

Der junge Mensch stand am weitoffenen Fenster seiner Kammer und sah in den sommerlich reichen Garten hinaus und sah doch alles nicht, was vor ihm war, sah statt dessen Bilder seiner wachen Träume: einen Flußlauf zwischen waldbepflanzten Ufern, Sonnenhelle auf der blankhingleitenden Flut. Und ein Boot auf dem Wasser, und in dem Boot saß er selbst und sah den Willt Lüdicke aus Celle und Georg Banbrück aus Osnabrück, der eine Jurist, der andere Mediziner; aber von Jura und Medizin war so wenig die Rede wie von Heinrich Leonhard's Philologie. Und es wurde eine Fahrt, die leicht und froh, als ob das Leben mit gar keiner Schwere belastet wäre.

Es klopfte. Es hatte schon zweimal leiser geklopft. Aber Heinrich Leonhard hatte es bisher überhört. Nun rief er: „Herein!“, wandte sich um und sah seine Wirtin eintreten.

„Frau Gundelach, übermorgen verreise ich!“ sagte er, als er die Tür kaum hinter sich geschlossen hatte. Er konnte nicht anders, er mußte gleich davon sprechen. Ob seine Worte gerade bei ihr die rechte Resonanz finden würden, hatte er sich gar nicht erst überlegt. Aber heraus war es nun.

Frau Gundelach war eine ältere Dame, bekannt als vorzügliche Wirtin, bei der Studenten aus guten Häusern sich wohlfühlen konnten. Auch Heinrich Leonhard hatte das gefunden, wenn er sich im übrigen über seine Wirtin auch nicht den viele Gedanken machte.

„Verreisen? Wohl nach Hause?“ fragte Frau Gundelach, während sie die Kreuzstichdecke auf dem Sofatisch gegen eine Kanne vertauschte.

„Nein, nicht nach Hause. Ins Werratal und dann weiter.“ In diesem „dann weiter“ lag all seine junge unbändige Sehnsucht.

Frau Gundelach nickte. „Ja, das ist recht. Es soll so schön an der Werra sein. Das sagen sie alle. Ich wollte es auch einmal sehen. Aber das hat sich nicht so gefügt. — Was in einen Koffer nehmen Sie denn mit?“

Heinrich Leonhard stürzte aus den Wolken und schlug hart auf. Da war der feste Boden der Wirklichkeit wieder, da er seit ein paar Stunden ganz verloren hatte: Einen Koffer besaß er nicht. Wohl die Arche Noah, mit der ihn seine Eltern auf die Universität geschickt hatten; aber ein kleineres und billigeres Gepäckstück, nein, das nicht. Daß er das brauchte, man hatte er noch gar nicht gedacht. Man lebte aber nicht bei Wochten wie die Lilien auf dem Felde! Ein Rucksack oder wenigstens eine geräumige Handtasche war selbst für den

Anspruchslosen nötig. Heinrich Leonhard starrte seine Wirtin ratlos an. Frau Gundelach schwieg einen Augenblick, strich noch zwei-, dreimal über die neuaufgelegte Decke und sagte dann plötzlich: „Ich könnte Ihnen eine Tasche leihen“. Und schneller, als es sonst in ihren Bewegungen lag, hatte sie das Zimmer schon verlassen.

Heinrich Leonhard hatte gar keine Zeit gehabt, ihr zu antworten, und er sah ihr überrascht und nicht ganz ohne Besorgnis nach. Frau Gundelach war eine musterhafte Hausfrau, und bestimmt würde sie ihm nur etwas tadelloses Samt- oder Seidenstück anbieten, das war sicher. Aber Frau Gundelach's Handrat war durchweg recht alt. Und so ehrwürdig alle Sachen in einer Wohnung waren, — eine alte Handtasche, reichlich strapaziert, am Ende gar lächerlich beklüftet, das war doch zu viel für Heinrich Leonhard. Er hätte weniger jung sein müssen, wenn er sich mit gutem Humor daretin hätte schicken sollen, so ein Gepäckstück durch halb Göttingen zur Werra zu tragen. Aber wie dem ausweichen, ohne die wohlmeinende Dame zu kränken?

Während er so in etwas unbehaglichen Empfindungen da stand, kehrte Frau Gundelach zurück. Sie trug behutsam auf dem Arm einen ganz neuen kleinen Handkoffer aus hellem, hellbraunem Leder.

„Aber der ist doch viel zu schade!“ rief Heinrich Leonhard unwillkürlich, so sehr war dies das Gegenteil von allem, was er erwartet hatte.

Frau Gundelach ließ sich nicht beirren. Lächelnd wie jemand, der ein gutes Geheimnis weiß, schloß sie mit dem rechten Griff gebundenen Schlüsselchen auf.

Heinrich Leonhard starrte hinein. War das eine Ausstattung! An den Wänden waren Behälter für Bürsten, Kamm und Flaschen angebracht, alles handfest, gebiegen und sauber gearbeitet. Und der Geruch von feinem Leder stieg heraus.

Heinrich Leonhard konnte sich nicht recht vorstellen, wie seine Wirtin zu diesem Prachtstück gekommen sein mochte. Es fiel so ganz aus dem Rahmen ihrer übrigen Einrichtung. Es machte einen an Expreßzüge und Ribierreisen denken und an große Welt, aber nicht an Frau Gundelach, die schlicht-bürgerliche Zimmer vermietet.

„Damit traue ich mich ja gar nicht zu fahren“, sagte er endlich beinahe beklommen. „Wenn mir ein Fleck daran käme!“

„Nehmen Sie nur! Ich weiß doch schon, wie Sie mit Sachen umgehen. Dem ersten Besten hätte ich sie freilich nicht gegeben. — Vor Ihnen ist noch niemand damit gereist. Aber nun machen Sie mir die Freude, ja? Es ist doch schade, wenn die Tasche immer unbenutzt da herumsteht.“

Sie hatte sich in hellen Eifer geredet. Dann fuhr sie leiser fort: „Das war auch nicht der Sinn des Geschenkes.“ Und unvermittelt schloß sie: „Ein Geschenk von meiner Tochter ist es.“

Heinrich Leonhard hätte nicht sagen können, was ihn an diesen Worten rührte. Aber es war ihm, als wenn durch diese ersten persönlichen Worte plötzlich ein unbekanntes Schicksal einen Augenblick durchleuchtet würde, daß er einen Blick hinein tun konnte. Und doch hatte die Frau nichts Beson-

beres gesagt. Sie hatte nur zum ersten Mal von ihrer Tochter gesprochen.

Er erinnerte sich nun, daß er hatte sagen hören, seine Wirtin hätte ein einziges Kind, eine Tochter, die früh von Haus gegangen und in Berlin sehr gut verheiratet war.

„Eben als Sie vom Werratat sprachen, fiel mirs so ein, wie mein Mann und ich immer einmal dahin gewollt hatten, wie er dann aber gestorben ist, ehe es dazu kam. Als meine Tochter nun groß wurde, wußte sie, daß das ein alter Wunsch von mir war, denn wir hatten oft davon gesprochen. Dann fand sich aber, als sie noch sehr jung war, die gute Stelle in Berlin. Sie hätte hier auch Stellen finden können. Aber meine Tochter wollte etwas von der Welt sehen. Ich wollte nicht „Nein!“ dazu sagen. Und darüber verblieb die kleine Reise zunächst. „Später, später!“ sagten wir. Als sie fort war, schrieb ich ihr einmal, ob sie wohl noch daran dächte und ob wir wohl im Sommer endlich einmal an das Werratat denken könnten. Da kam mein Geburtstag, und da kam als Paket diese Tasche und ein Brief: daß wir im Sommer sicherlich reisen würden, aber viel weiter als ins Werratat. Und hier wäre schon ein Gepäckstück dafür. Dann — wurde doch nichts daraus, weil meine Tochter erst noch für ein paar elegante Kleider sparen mußte, die sie in ihrer Stellung brauchte. Das machte mir auch nichts aus. Ich hoffte auf das nächste Jahr. Ich war doch noch jünger damals, als ich selber wußte. Und den folgenden Sommer, da hatte der Arzt meiner Tochter einen Erholungsurlaub verordnet, der schon für sie allein so teuer war. Den dritten Sommer verlobte sie sich. Nun ist sie lange verheiratet und glücklich.“ Sie schwieg.

Heinrich Leonhardt sah die glückliche Tochter förmlich vor sich, die einmal vor Jahren, als sie selber noch fast arm war, an eine Freude für die Mutter gedacht hatte, einmal! Und dann, seit es ihr so gut ging, nie wieder, weil ihr immer etwas anderes wichtiger gewesen war. Wie diese fortgesetzte Enttäuschung doch niederdrücken mußte! Die arme Frau vor ihm mochte wohl verbittert sein, wo er, der Fremde, schon so aufgebracht war, er, den es im Grunde nichts anging. So hart konnte das Leben sein . . .

„Wenn es Ihnen recht ist,“ sagte er einfach, „will ich die Tasche gern annehmen, und ich werde sie bestimmt in acht nehmen.“ Und — da brach die Jugend doch wieder durch — „dann ist sie auch noch gut, wenn Sie selber reisen.“

Sie sah ihn einen Augenblick an wie jemand, vor dem eine läche Hoffnung aufblüht. Aber das ging gleich vorüber. Und sie war schon wieder ganz ruhig, als sie sagte: „Nein, nun wird es nicht mehr dazu kommen.“ Und leichter fuhr sie fort: „Es liegt auch nichts an meiner Reise. Ob ich die nun noch mache oder nicht! Aber daß mir das einmal zugehört war, daran freue ich mich heute noch.“ Jetzt lächelte sie.

Da wußte Heinrich Leonhardt mit einem Mal: für sie war der eine Tag, an dem die Tochter sie beschenkt hatte, gleichsam nie vergangen. Manchmal kam es ihr vorübergehend zum Bewußtsein, daß ganz anderes darauf gefolgt war, als sie erwartete. Aber das quälte sie nur, bis sie sich wieder zu jenem Tag zurückgefunden hatte wie zu ihres Herzens wahrer Heimat.

Als sie Heinrich Leonhardt verließ, hatte sie zurückgefunden.

Die lockende Glaze.

Von R. Genetischer.

Meine Frau wollte gern einmal ein modernes Trauerspiel sehen. Damit begann der Unfug. Wir hatten zwei Parterreplätze, und vor uns saß ein ehrwürdiger älterer Herr mit einer wohlgepflegten Glaze. Wann und wodurch der teuflische Gedanke in die blonde Seele meiner Krauhineingeboren wurde, weiß ich heute noch nicht. Sie behauptet, es sei in der Szene gewesen, als der irrsinnige Marquis an seiner großen Bebe lutschte und ihm dabei das Blut über den Backstiesel rann. Nun ja, es war eine erschütternde Szene, aber trotzdem —!

Also: meine Frau wird plötzlich unruhig und rückt nervös auf ihrem Stuhle hin und her.

„Was hast du denn, Liebling?“ fragte ich.

Sie antwortet nicht, sondern nimmt mit zwei Fingern einen Himbeerbombon aus ihrem Beutel, führt ihn zum Munde, nimmt ihn wieder heraus, betrachtet ihn, zögert — ich sehe ordentlich, wie es ihr in der Hand juckt. Aber dann steckt sie ihn doch in den Mund. Inzwischen geht der Akt zu Ende und es wird hell.

Da umklammert sie meinen Arm und sieht mich mit einem rührend-lindlichen Ausdruck stehentlich an.

„Ich hab' eine Bitte,“ sagt sie.

„Sooo? Was denn?“

„Ich — sag' mal, wie gefällt dir denn die Glaze von dem alten Herrn da vor uns?“

„Die Glaze — aber erlaube mal!“

„Ach weißt du, die macht mich nervös! Die hat so was Verlockendes an sich, so blank und so rein und so rund. Das wirkt direkt aufreizend. Ich — ich möchte so gern meinen Himbeerbombon drauflegen!“

Beinahe wäre ich vom Stuhl geschaukelt.

„Du bist wohl! —“ sagte ich.

Aber was nützen alle Vernunftsgründe gegen so eine fixe Idee! Meine Frau kämpfte gegen Dämonen. Sie wand sich unter unsichtbaren Fäusten.

„Ach, die Versuchung ist gar so groß,“ flüsterte sie. „Sieh doch bloß, wie sein Kopf glänzt! Wenn da oben drauf die rote Himbeere läge — ich möchte es gar zu gern erleben!“

Ich war froh, als sich der Zuschauerraum wieder verfinsterte und der letzte Akt begann. Aber meine Frau schien vom bösen Geiste befallen. Ich wagte garnicht mehr, sie anzusehen und starrte trampfhaft nach der Bühne. Verstanden habe ich von der Handlung nichts, doch das fiel mir weiter nicht auf. Jedenfalls fühlte ich mich wie erlöst, als die Sache endlich aus war.

Aber nun denken Sie sich meinen Schreck: wie ich den Blick nach dem alten Herrn hinwende, sitzt ihm doch mitten auf seiner Glaze der Himbeerbombon meiner Frau! Die Unselige hatte der Versuchung nicht widerstehen können und das Attentat ausgeführt, während ich mein ganzes Interesse der modernen Tragödie zuwandte. Glücklicherweise mußte der alte Herr so vertieft gewesen sein, daß er den Unfug nicht merkte. Nun thronte die einsame Himbeere von Zucker da oben auf seiner ehrwürdigen Schädelfläche und glühte mich höhnisch an wie ein falscher Rubin. Ich faßte meine Frau bei der Hand und zog sie nach der Garderobe.

„Bloß rasch fort von hier, bevor er's merkt!“

Auf ihrem Antlitz lag das stille Leuchten einer erfüllten Sehnsucht. Sie folgte mir willig und war wieder ganz normal. —

In der Elektrischen standen wir eingepfercht wie die Heringe. Es war eisigheißlich heiß. Der Herr vor uns, der uns den Rücken zudrehte, nahm seinen Hut ab. Ach, du mein Schreck! Wenn ich Platz gehabt hätte, wäre ich der Länge lang hingefallen. Es war der Mann mit dem Bombon! Durch die Höhe unter dem Hute war der Zucker geschmolzen, und nun kroch eine dunkelrote, klebrige Masse über den blanken Schädel. Es sah gespenstisch aus.

„Sieh mal, Mama, der Onkel ist stolpiert worden!“ schrie ein kleiner Junge.

Alle Leute blickten nach der Glaze und stießen Aufe des Entsetzens aus. Da faßte der alte Herr selbst mit der Hand über den Kopf. Nun hatte er die rote Flüssigkeit zwischen den Fingern sitzen und erschrak sehr, als er das sah.

„Nein, diese modernen Stücke sind doch zu aufregend für mich!“ seufzte er. „Ich muß gleich zu meinem Arzt gehen.“

An der nächsten Haltestelle stiegen wir ab und gingen zu Fuß nach Hause. Ins Theater wollen wir aber nur noch, wenn klassische Sachen gespielt werden.

Bunte Zeitung.

Armer Erzberger.

Ein süddeutsches Blatt schreibt: „Hast du schon gehört, Erzberger wird in Sigmaringen an einem doppelten Selbstmord operiert.“ — „Wie ist er denn dazu gekommen?“ — „Er hat die Baluta heben wollen.“ (Au!)

Eine kinderreiche Familie.

Die Einwohnerschaft der kleinen Stadt Croftol Springs in Missouri erlebte kürzlich die wohl einzig dastehende Sensation, daß ein Wittwer mit 27 Kindern und eine Witwe mit 4 Nachkommen ihre dritte Ehe eingingen. Der Wittwer, der noch nicht 60 Jahre alt ist, hatte allein in seiner ersten Ehe 16 Kinder, von denen 6 Söhne am Weltkrieg teilgenommen haben. Seine zweite Frau, ebenfalls eine Witwe, brachte aus ihrer ersten Ehe 5 Kinder mit und schenkte ihrem zweiten Mann 6. Mr. Tabors in diesen Tagen neu gekisteter Lebensbund kann mit nicht weniger als 31 Söhnen und Töchtern beginnen, von denen indessen schon mehrere selbst ver-

heiratet
mehr als

In
über die
Insel La
um deren
zigen G
find, wa
Högel z
battos, h
wird, w
Insel La
Angaben
sehr wen
eineinhal
halbe Ma
die unter
biet erklä
aller Wo
Insel nie
Fahren i
daher un

Eine
der Schul
fressend
ber „Der
Grund ei
terten G
macht ha
Sinne, d
anzufehr
niemals
bei denen
find, ind
in das A
fast imm
Personen
ein einz
alten Sch
sich dann
den Ober
bei einer
weis das
find die
einander
Opfer zu
größter
den Schül
kann es a
und Unter
sorgfältig
menschlich
Anwendu
Wolk zu
die Umzä
den Augen
hat sich j
Hade auf
zureifen
Jugend a
zum Haus
Wolk im
fanden un
Verfasser.
Hunde, ob
ich ihn h
nur Poler
rohes Kle
und gefan
Reben, W
Bübbeere

Klein

Im G
Eierlegen
eingeperrt
reichlich z
Mauser g
beiz vorh

beiratet sind, so daß der nächste Familientreis des Vaters mehr als hundert Personen umfaßt.

Das Ende des Albatros.

In den „Times“ berichtet vor kurzem James Buchland über die graulichen Abschachtungen der Albatrosse, da auf der Insel Laysan sog. „Kaufleute“ etwa 20000 Albatrosse erschlugen, um deren Federn zu gewinnen. Da die Albatrosse von dem einzigen Ei, das sie ausbrüten, nur mit Gewalt wegzubringen sind, war es den „Kaufleuten“ ein leichtes, die prächtigen Vögel zu erlegen. Durch diesen Massenmord wird der Albatros, wie in den „Miteilungen über die Vogelwelt“ betont wird, wahrscheinlich der Ausrottung nahegebracht, denn die Insel Laysan, wie die übrigen in der Nähe Hawaiis gelegenen Inseln, sind ein Hauptbrutgebiet. Nach den zahlenmäßigen Angaben über die Albatrosse auf Laysan können jetzt nur noch sehr wenig Vögel übrig geblieben sein. 1890 waren ungefähr eineinhalb Millionen vorhanden, eine Zahl, die 1909 auf eine halbe Million zurückgegangen war. Dann wurde die Insel, die unter amerikanischer Oberhoheit steht, als Vogelschutzgebiet erklärt, und die Zahl der Vögel stieg wieder. Aber trotz aller Vogelschutzbestrebungen hat der Vögelmord auf der Insel nie ganz aufgehört, so daß die Zahl in den folgenden Jahren stets fiel. Nach den heutigen Nachstellungen dürfte daher nur noch ein ganz geringer Rest übrig geblieben sein.

Der ungefährlische Wolf.

Eine Art Ehrenrettung des Wolfes, der uns schon von der Schule her in Fabel und Gedicht als ein böses, menschenfressendes Tier geschildert wird, versucht Hans Schlichta in der „Deutschen Jäger-Zeitung“. Der Verfasser erklärt auf Grund einer vieljährigen Jägerpraxis in von Wölfen bedörferten Gegenden, während deren er 44 Wölfe unschädlich gemacht hat, daß der Wolf nicht als Menschenfresser in dem Sinne, daß er lebende Menschen vorfänglich angreift und beißt, anzusehen ist. Nach seinen Beobachtungen waagt sich der Wolf niemals an den Menschen heran. Die Berichte von Vorfällen, bei denen Menschen von Wölfen zerrissen oder gefressen wurden, sind stets mit Vorsicht aufzunehmen und gehören meist in das Reich der Fabel. Schlichta stellt fest, daß es sich fast immer um erfrorrene oder in der Trunkenheit verunmündete Personen handelte. Bei seinen Nachforschungen wurde er ein einziges Mal zu einem Bauern geführt, der mit einer alten Schrotflinte einen Wolf angeschossen hatte und, als er sich dann dem vermeintlich Getöteten näherte, von diesem in den Oberarm gebissen wurde. Dies würde einem aber auch bei einer angeschossenen Hauskatze passieren. Der beste Beweis dagegen, daß der Wolf den Menschen nicht angreift, sind die Wolfstreibernaden, auf denen es bei der oft weit auseinandergezogenen Treiberkette dem Tier leicht wäre, ein Opfer zu finden. Statt dessen schleicht sich Jęgrimm mit größter Vorsicht wie ein Schatten durch die Treiber und an den Schützen vorbei. Nur geübten Augen und feinen Ohren kann es gelingen, solch einen dahinschleichenden Wolf in Laub und Unterholz wahrzunehmen. Der Wolf vermeidet auf das sorgfältigste, viel mehr noch als der Fuchs, alle Stellen, die menschliche Bitterung tragen. Nur sehr selten und unter Anwendung besonderer Kniffe gelangt es dem Jäger, einen Wolf zu erlegen. Daß der Wolf, wenn er sehr hungrig ist, die Umzäunung der Hirtenhütte überspringt und sich vor den Augen des Hirten ein Lamm holt, kommt vor; nie aber hat sich solch ein Wolf gegen den mit einem Knüttel oder Gabel auf ihn eindringenden Hirten gestellt oder ihm gar anzugreifen gewagt. Der Wolf wird, wenn er von fröhlicher Jugend auf an menschliche Gesellschaft gewöhnt ist, direkt zum Haustier und so zahm wie ein Hund. „Ich hatte einen Wolf im Alter von etwa sechs Wochen in Gura burfa gefunden und im Forsthaus zu Jęrnest aufgezogen“, erzählt der Verfasser. „Meine Kinder spielten mit ihm wie mit einem Hunde, ohne daß er in den zwei Jahren, während welcher ich ihn hatte, je einmal ernstlich gebissen hätte. Er bekam nur Bolenta, Kartoffeln, Rüben und dergleichen, niemals rohes Fleisch, Knochen nur selten. Am Morgen geschößener und gefangener Wölfe fand ich meist Knochen und Haare von Hunden, Wildschweinen, Hunden, Federn von Gęsseln, Hęser, Wildbeeren und einmal nur Laub — es war dies im Januar.“

Haar, Hof und Garten.

Kleintier-, Geflügel- und Bienenpflege im Juli.

Im Geflügelhofe ist die Brutzeit beendet und auch das Eierlegen läßt nach. Das Futter kann man jetzt auch für eingesperrte Tiere sehr abwechslungsreich gestalten und ist reichlich zu geben, damit der Körper für die bevorstehende Mauser getragt wird. Frisches reines Trinkwasser muß stets vorhanden sein. Am Durstfall zu verhüten, legt man

nach einem guten alten Hausrezept ein Stück rostiges Eisen in das Trinkgefäß oder man gibt eine Gabe von 2—3 Gramm Eisenvitriol auf ein Liter Wasser. Man verfäume nicht, dem Futter, besonders für das Junggeflügel, genügend Kalk oder Eierschalen zuzusetzen. Hühnern, die sich nicht im Sande eines Auslaufes einwühlen können, bereite man wenigstens in einer Ecke des Stalles ein trockenes Staubbad. Unausgesetzt ist das Ungeziefer zu bekämpfen, nicht nur im Stalle, sondern auch an den Tieren selbst. Ueberschüssige Jungabfälle werden gemeinsam abgesperrt und zwei bis drei Wochen lang gemäht. Die Zuchthähne, die ausgedient haben, wandern in die Küche.

Viele Truthennen brüten jetzt zum zweiten Male. Am vorteilhaftesten legt man ihnen Enteneier unter. Die jungen Puten werden auf die Weide und auf die Stoppelfelder getrieben. Trut- und Perlhühner benutzt man im Juli nicht mehr zur Brut. Die Frühhähne und Jungenten werden nachgemäht. Letztere müssen nach zehn Wochen schlachtreif sein. Die Zuchterpel, die für nächstes Jahr nicht mehr tauglich sind, weil zu alt oder zu schwer, werden zweckmäßig jetzt der Küche überwiesen.

Kaninchen und Ratten bleiben gesund und munter, wenn sie Tummelplätze mit Schatten oder in einer einseitig offenen Halle im Freien haben. Die Stallhaltung ist im Sommer für diese Tiere ohne Zweifel qualvoll, besonders in kleinen oder nicht peinlich sauberen Ställen. Den Düngergeruch bindet man durch Einstreuen von Torfhumus und trockenen Sägespänen, dem man noch Düngergips beimengt. An heißen Tagen müssen die Tiere öfter frisches Wasser bekommen.

Auch den Kaninchen gebe man möglichst Gelegenheit zur Bewegung in Ausläufen mit schattigen Stellen. Neben dem Hauptwinterfutter sammle und trockene man jetzt allerlei freistufige anregende Würzkräuter für sie wie Thymian, Salbei, Pfefferminze usw.

In der Bienenzucht besteht jetzt die wichtigste Aufgabe in der Sorge dafür, daß die gefallenen Schwärme winterständig werden. Sie müssen die ihnen zugewiesene Wohnung völlig ausbauen. Bei kalter Bitterung umhüllen wir die Kästen mit wärmehaltenden Stoffen, bei Trachtmangel heißt es Jodur füttern. Sollte ein Schwarm weisellos werden, muß sofort für eine Ersatzkönigin gesorgt werden. Ist der Schwarm schwach, wird er mit einem guten Futter vereinigt. Mit Ende des Monats geht die Haupttracht zu Ende. Der alte Winterfutter nicht geeignete Honig wird sofort geschlossen, damit er nicht in den Kellen zäh wird. Nach dem Schließen wird er geklärt, indem wir die offenen Gefäße hinter gut geschlossenen Fenstern in die Sonne stellen. Der an die Oberfläche steigende Belag von Unreinigkeiten ist mit einem Holzlöffel abzunehmen. Dann können die Gefäße fest verschlossen werden. Sie müssen trocken aufgehoben werden. Nach dem Trachtschluss ist besonders darauf zu achten, daß nicht Räuberei ausbricht. Die Futtermitteln sind deshalb zu bereinigen, keine Beute darf unnötig geöffnet werden, Futter ist nur spät am Abend zu reichen.

Hahn und Glucke nach der Zuchtzeit.

Vor der Mauser tritt in dem Begegnungsbereich der Hühner eine Ruhepause ein. Viele Züchter lassen sich in dieser Zeit eine gewisse Vernachlässigung ihrer Zuchttiere zu schulden kommen. Sie widmen sich ausschließlich dem Junggeflügel. Das ist durchaus nicht zu billigen, denn auch jetzt gibt es allerlei zu beachten, wenn man seine Tiere gesund und kräftig erhalten will. So ist es verfehlt, die alten Hühner mit den jungen zusammen zu füttern. Sie heißen die jungen weg und fressen zuviel. Das Junggeflügel erleidet dabei Wachstumsstörungen und die alten Tiere werden zu fett. Am besten ist es, die verschiedenen Generationen getrennt zu halten. Bei wertvollen Zuchtstämmen, von denen man auch im nächsten Jahre noch gute Nachkommenschaft erwartet, trennt man ferner die Geschlechter. Auch der Hahn braucht eine längere Ruhepause, umso besser später die Befruchtungsergebnisse. Man gibt ihm möglichst viel Grünfutter, reichliches Körnerfutter ist ihm weniger dienlich.

Die zur Nachzucht bestimmten Tiere sollen möglichst vor Weibbräuten nicht mit dem Legen anfangen. Allen Hühnern gebe man genügend Auslauf und Scharpferleihenheit, wenig fettbildende Futtermittel. Tiere, die man nicht behalten will, schlachtet man am besten vor der Mauser ab, sei es durch Verkauf oder durch Schlachten. Nur die für die nächste Zucht tauglichen Tiere werden durch die Mauser hindurchgefüttert.

Vom Nutzen der Perlhühner.

Die Eier der Perlhühner sind sehr fein im Geschmack und die Feinkosthandlungen der großen Städte sind immer gut zahlende Abnehmer für sie. Noch einräulicher ist natürlich der Verlauf für Nutzweide. Das Fleisch der jungen Perlhühner erreicht ein Gewicht von 2½ bis 3 Kilo. Gemästet brauchen die Tiere kaum zu werden, da sie bei guter Fütterung ohnehin fleischig und fettreich werden. Die Federn werden in der Busindustrie verwendet.

Springe
de Ge
ttive mit
wer, der
sten Ehe
nommen
brachte
zweiten
eter Be
nd Läch
blst ver



Obst- und Gemüsehelfer im Juli.

Die Raupenplage an den Obstbäumen läßt jetzt nach. Im Juli treffen wir hier einige seltener auftretende Arten, so namentlich die mit einem Schwanzhorn versehene Raupe des Abendpfauenauges, die aber mehr an Weiden und Pappeln zu finden ist. In Baumschulen wird sie mitunter gefährlich. Vornehmlich an Apfel- und Pflaumenbäumen zeigen sich die Raupennester der Gespinnstmotten. Wo die Bäume während der Ruhezeit sorgfältig gesprüht wurden, wird man wenig unter ihnen zu leiden haben. Jetzt kann man nur die von gelblichen, grauen und schwarzgepunkteten Raupen wimmelnden Gespinne abschneiden oder abbrennen. Die vom Blatttrippensecher befallenen Blätter, die durch geknickte Stiele lemnisch sind, müssen gesammelt und verbrannt werden.

Besonders wichtig ist im Juli die fleißige Sammlung des Kallopfers. Durch Ubergießen mit heißem Wasser oder Versüttern der Früchte sind die darin hausenden Maden unschädlich zu machen. Es empfiehlt sich, von Zeit zu Zeit auch durch leichtes Schütteln dem Abfallen der von Larven bewohnten Früchte nachzuhelfen. Apfelschwärmer, Apfelspinner, Pflaumenläuse, Pflaumenbohrer und Pflaumenwickler, alle diese Schädlinge müssen durch vorbeugendes Spritzen mit Giftmitteln bekämpft werden. Jetzt kräftet uns der Schaden, den sie verursachen, für frühere Veräumnisse.

Am Boden der Körbe, in denen Kirschchen längere Zeit gelagert haben, und auch unter ihnen, finden sich die Kirschmaden in großer Menge. Wo sie besonders überhand genommen haben, lockere man den Boden unter den Bäumen nach der Ernte und bringe Schwefelkohlenstoff oder Humuskarbolineum hinein.

Auch gegen die Blattmilben, deren Tätigkeit wir an Birnbäumen besonders häufig bemerken, läßt sich jetzt außer dem Abschneiden und Verbrennen einzelner Blätter nichts unternehmen. Mit dem bloßen Auge sind die Milben nicht zu erkennen. Sie verursachen rötliche, später braun und schwarz werdende Flecken, die häufig irrtümlich für Scherfrankheit gehalten werden.

Der amerikanische Stachelbeermeltau ist jetzt durch das charakteristische Aussehen der befallenen Früchte leicht festzustellen. Alle irgendwie verdächtigen Triebe müssen im Winter und zeitigen Frühjahr abgeschnitten und verbrannt werden, noch besser schneidet man im Frühjahr die ganzen Pflanzen dicht über dem Boden ab. In zweiter Generation erscheint im Juli die zwanzigfüßige Larve der gelben Stachelbeerblattwespe; gegen sie wie die Larven der schwarzen und der kleinsten Stachelbeerblattwespe geht man am besten durch Abklopfen in untergehaltene Schirme vor.

Von Gemüsehäufeln ist jetzt besonders gefährlich der Kohlweißling. Ein reicher Flug im Juli läßt eine schlimme Raupenplage von Anfang August an voraussehen. Also Obacht auf die Eierhäufchen! Ihre rechtzeitige Vernichtung rettet viele Pflanzen und spart zehe Arbeit beim Raupenlesen. Verschiedene Eulenarten, deren Larven wir in den lästigen Erdraupen wiederfinden, fliegen jetzt nachts und lassen sich bei stillem warmen Wetter in Fanglaternen sammeln.

Spätkultur der Salatrübe und Karotte.

Von Mitte bis Ende Juli ist die geeignete Zeit für die letzte Aussaat von Salatrüben. Man wählt dazu am besten leeres Frühkartoffelland. Die Kerne werden in Reihen gelegt die 25 Zentimeter Abstand haben, und zwar 5 Zentimeter weit voneinander. Die Pflänzchen dünnen man später auf 20 Zentimeter Zwischenraum aus. Diese Rüben, deren Entwicklungszeit in den Spätsommer und Herbst fällt, werden immer besonders schön zart und saftig, die letzten sind auch noch sehr haltbar für den Winterbedarf. Sie übertreffen häufig die Rüben der ersten Frühjahrsaat an Güte, denn diese springen bisweilen auf und werden bei trockenem Wetter leicht hart und holzig. Auch von Karotten liefert eine letzte Aussaat in diesen Wochen noch sehr schönen Ertrag. Ein Teil davon wird je nach Bedarf noch im Herbst geerntet, die Hauptmasse bleibt für den Winter- und Frühjahrsverbrauch im Boden. Im Freien überwinterte Karotten halten sich ausgezeichnet, wenn sie durch Strohgras oder Laub mit übergelegtem Lannereisig einen leichten Frostschutz bekommen. Diese Schutzbedeckung selbst bei Schnee und Kälte, die Ernte nach augenblicklichem Bedarf.

Das verkannte Zwiebelkraut.

Das Niederretren des Zwiebelkrautes ist eine alte Bauernsitte, aber eine, die ihren Zweck ganz verfehlt. Das Kraut nährt sich nicht von der Zwiebel, wie man glaubt, sondern umgekehrt. Versuche haben ergeben, daß die Ernte größer war, wenn das Kraut nicht niedergereit wurde. Bei Steckzwiebeln entferne man nicht den Blütenstengel, son-

dern nur die Knospen. Das Knicken der Stengel beschleunigt die Reife, jedoch auf Kosten der Erntemenge.

Praktische Frauenfragen.

Einfaches Verfahren, den Kesselstein zu entfernen.

Ist ein Wasserkessel oder ein Wassertopf längere Zeit im Gebrauch gewesen, so hat sich an seinen Wänden der Kesselstein fest angelegt. Mit Gewalt läßt er sich wohl entfernen, aber man läuft dabei in Gefahr, den ganzen Behälter unbrauchbar zu machen, denn mit dem Kesselstein springt nur gar zu häufig die Glasur ab, ja es passiert sogar, daß kleine Löcher entstehen. Ein einfaches Mittel, den Kesselstein zu entfernen, ist das folgende: Man gibt eine Mischung von drei Teilen Wasser und einem Teil Salzsäure in den Kessel und schüttelt ihn nun gründlich hin und her. Die Salzsäure geht mit dem Kesselstein, der ja nichts anderes als Kalk ist, eine Verbindung ein und löst letzteren von den Wänden des Kessels ab. Der so gereinigte Kessel muß ganz natürlich mit heißem und kaltem Wasser gründlich ausgewaschen und ausgespült werden. — Ein zweites recht einfaches Mittel, den Kesselstein zu beseitigen, sind die Kartoffelschalen. Man legt von Zeit zu Zeit rohe Kartoffelschalen eine gute halbe Stunde lang in dem Wassergefäß und wird feststellen können, daß der Kesselstein immer mehr verschwindet.

Der Wahrsager.

Die fleischnot.

In Rubners Lehrbuch der Hygiene schreibt er: „Es ist ein wenig berechnetes Mißtrauen, wenn man im Wolfe von dem Fischeiweiß wenig oder keinen Gebrauch macht, denn der Eiweißgehalt des Fischfleisches ist ein relativ hoher: so enthält das Fleisch von Schellfisch 17,1, das des Karpius 21,9 Prozent Eiweiß, Kalbfleisch enthält 19,8 Prozent ebensoviel enthält Hechtfleisch und Hering, während Lachs nur 13,10 Prozent Eiweiß enthält.“

Von allen Seiten wird über die eingetretene Vertenerung des Fleisches geklagt, die nun noch zu der Knappheit hinzu kommt, und es wird immer wieder die Behauptung ausgesprochen, daß durch Fleischmangel alle Menschen in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt würden. Ohne weiteres muß zugegeben werden, daß das Fleisch eines unserer wertvollsten Nahrungsmittel ist, weil es einen der wichtigsten Nährwerte, die der Körper zu einer befriedigenden Arbeitsleistung braucht, nämlich das Eiweiß, in ebenso reicher Menge als leicht verdaulicher Form enthält. Trotzdem ist aber die Annahme nicht gerechtfertigt, daß jeder Mensch täglich eine reichliche Fleischmahlzeit einnehmen müßte, und ganz besonders ist der Handarbeiter in dieser Beziehung freier gestellt als der Gelehrte und Kopfarbeiter mit sitzender Lebensweise, welcher insofern dieser sitzenden Tätigkeit an seine Verdauungsorgane nicht die gleichen Ansprüche stellen kann wie der Handarbeiter, und der darum in öfteren Minutenpausen seine Glieder ordentlich ausreden und strecken sollte, am offenen Fenster bei tiefem Ein- und Ausatmen! — Zum Ersatz des Fleisches müßte in erster Linie die Einfuhr der Fische nicht so erschwert und deren Preis auch nicht so hoch gehalten werden, denn dieser Ersatz ist wegen seiner leichten Verdaulichkeit und seines großen Nährwertes allein berechtigt, ein Volksnahrungsmittel zu sein und zu werden.

Als Ersatz kann man auch die Körner- und Hülsenfrüchte empfehlen und von ganz besonders Reis, der im gewissen Sinne die Kartoffeln und das Fleisch vertreten kann und viel mehr als es geschieht, von allen Schichten der Bevölkerung genossen werden sollte. Den Chinesen müssen wir es nachmachen, viel Reis und Obst zu essen, wenn nur beides nicht so teuer wäre! Und den Italienern die Kunst, ihre Speisen durch aeriebene Käse besonders nahrhaft zu machen, wenn wir Parmesan- oder Schweizerkäse hätten und die bezahlen könnten! Auch die Ziegenmilch, die früher so oft geschmäht, ist wohl imstande einen Teil des notwendigen Fleischereis zu ersetzen, wenn sie nur für jedermann zugänglich wäre!

Bei allen diesen guten Ersatzstoffen kommt es in erster Linie auf die wohlgeschmeckende und abwechslungsreiche Zubereitung an, und mit einigen guten Willen kann man schon diese Abwechslung schaffen und damit der Eintönigkeit z. B. bei der Fischzubereitung vorbeugen. Und wenn erst alle die Wägen und Acker beim Haushalt führen aufhören, sodas man wieder mit Lust kochen kann, dann wird auch der Einzelne immer richtig satt werden können, und das Ausblühen der Allgemeinheit wird diesen Fortschritt segnen.

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Walz, Merseburg.